



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

Zukunft Prävention – Kindergesundheit heute und morgen

Kommunale Präventionsketten

Jun.-Prof.in Dr. Eike Quilling

Juni-professur für Netzwerk- und Interventionsmanagement
in der Lebensstilforschung am Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft

Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft
Abt. Bewegungserziehung und Interventionsmanagement



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

Eine [...] **Präventionskette** ist biographisch angelegt und darauf ausgerichtet, Kindern und Jugendlichen eine fördernde Begleitung von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg [...] zuzusichern.

(Holz et al. 2011)

Lebenswelten als Handlungsfelder „Präventionskette“

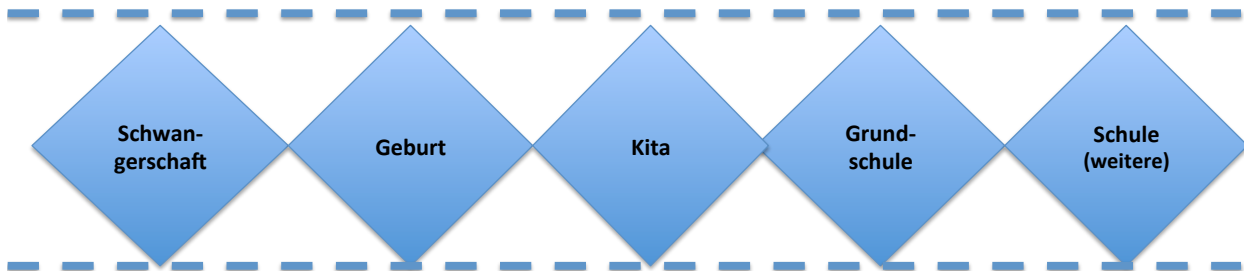


Abb. Quilling, 2012

Präventionsketten – Vorbilder u. Modellprojekte

- Gesundheitliche Chancengleichheit – Gesundes Aufwachsen für *alle* ermöglichen
- Projekte mit Vorbildcharakter für andere Kommunen oder Statteilprojekte
 - **Dormagen – NeFF**
 - **Monheim – Mo.Ki.**
- **„Kommunale Präventionsketten“ gegen Kinderarmut** – eine Initiative von AWO, DGB, GEW, Kinderschutzbund und der Paritätische Wohlfahrtsverband in NRW 2009 als landesweites Bündnis gegen Kinderarmut
- Der politische Appell des Bündnisses **„Zum Auf- und Ausbau kommunaler Präventionsketten“** mündete 2011 in das Landesprogramm **„Kein Kind zurücklassen“** – in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung – mit 18 Modellkommunen (1. Phase des Programms seit Okt. 2015 abgeschlossen)

Netzwerk entlang der „Präventionskette“

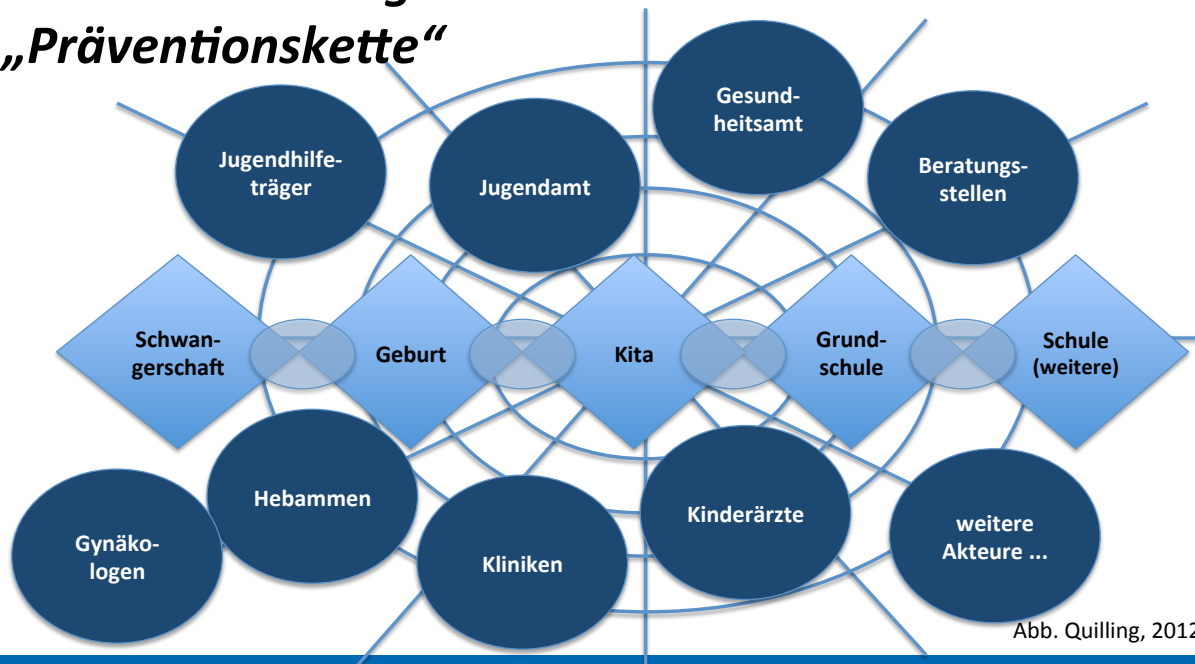


Abb. Quilling, 2012

Präventionsketten als Netzwerkorganisation

- Unterschiedliche Lebenslagen von Menschen und die Vielfalt der (Präventions-)Angebote und -anbieter machen die Organisation in Netzwerken sinnvoll. (LVR 2009)
- Verbindliche Netzwerke führen Vielfalt zusammen und nutzen die synergetischen Möglichkeiten für praxisnahe und bedarfsgerechte Aktivitäten. (LVR 2009)
- (Neu-)Strukturierung der Hilfesysteme mit der Absicht, allen Kindern und Jugendlichen positive Lebens- und Teilhabebedingungen zu eröffnen. (Holz/Schöttle/Berg 2011)

Präventionsketten als Netzwerkorganisation

- Nicht das Angebotsspektrum eines einzelnen Dienstes ist entscheidend, sondern das abgestimmte **Gesamtkonzept** aller Unterstützungsangebote.
- Ziel ist es, ein untereinander abgestimmtes Handeln zu ermöglichen, ohne Doppelstrukturen aufzubauen.
- Optimal: Einbettung in eine **kommunale Gesamtstrategie**

(Richter-Korneoweit 2013, S. 53)

Erwartungen & Ziele vernetzten Handelns:

- **Effizienter** Einsatz von Ressourcen
- Steigerung d. **Effektivität** v. Maßnahmen zu Gunsten ZG
- **Know-how**-Austausch und Zuwachs wird gefördert
- Verbesserte **Transparenz** über Angebote & Maßnahmen
- **Beschleunigte Entwicklung** von innovativen Produkten bzw. Dienstleistungen
- **Schließung von Versorgungslücken** durch Synergie-Effekte

(Quelle: Becker et al. 2007; Quilling et al. 2013; Schubert 2008)

Netzwerke – eine Annäherung

Netzwerke sind gekennzeichnet durch:

- eine **gewollt lose, eigenständige** Organisationsform
- bei gemeinsam festgelegten **Zielen**
- die Ausrichtung auf einen **längeren** Zeitraum
- die Kooperation **mehrerer** Organisationen bzw. Akteure
- die Erwartung der Akteure, Vorteile zu erfahren

Netzwerkarbeit geht über die Kooperation hinaus.

Sie verlangt das **Zusammenwirken** aller relevanten Akteure, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

(vgl. Schubert, 2008; Spieckermann, 2005)

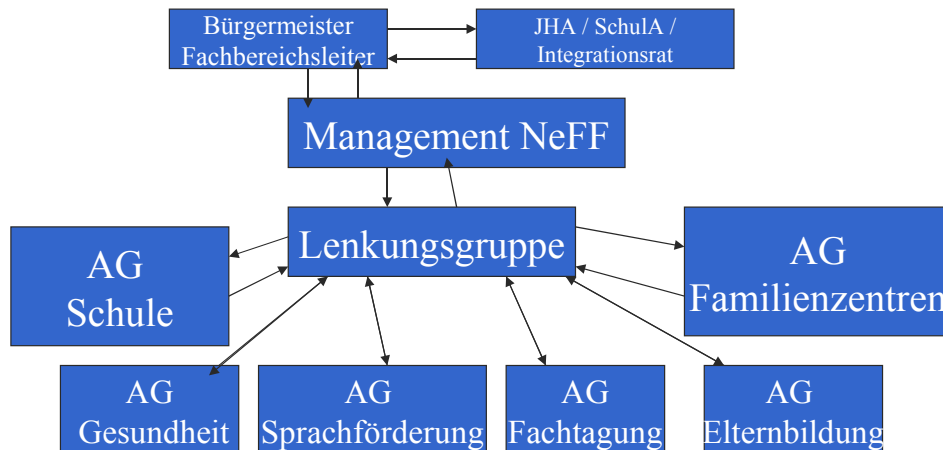
Professionelle Netzwerkstrukturen

- GF und Prävention müssen aufgrund der heterogenen und komplexen Problemlagen **interdisziplinär** angelegt sein.
- Keine Disziplin kann allein den verschiedenen Anforderungen gerecht werden >>> **systemübergreifender Ansatz**
- Thematische **„Versäulung“** aufheben
- Vernetztes Handeln ohne Reibungsverluste möglich, **keine Lücken** im Netz der Akteure und Interventionen
- Das bedingt **besondere Anforderungen** an die Kooperation und Vernetzung zwischen Akteuren und Hilfesystemen.

(Quelle: Künstler; Knorr; Fegert; Ziegenhain:
Bundesgesundheitsblatt 2010; 53:1134–1142)

Netzwerk-Strukturen

NeFF Dormagen Netzwerk Frühe Förderung Netzwerk für Familien



Uwe Sandvoss, Stadt Dormagen , 2006

Erfolgsfaktoren für Netzwerkarbeit

Kultur des Vertrauens als Grundlage – Pflege der sozialen Beziehungen und Identität mit dem Netzwerk

- Aufbau eines „**Wir-Gefühls**“ durch regelmäßige Treffen
- Aufgabenverteilung muss klar und **konsensual** sein
- Verabschiedung **konkreter** Maßnahmenpläne
- **Transparenz** über Strukturen und Prozesse
- Gemeinsame „**Netzwerkidentität**“ – Entwicklung eines klaren Netzwerkprofils nach innen und außen

(Quelle: Becker et al. 2007; Feld 2001; Quilling et al. 2013; Schubert 2008)

Erfolgsfaktoren für Netzwerkarbeit

Gemeinsames Verständnis der Partner bzgl. Nutzen und Zielen des Netzwerks (z.B. Leitbild)

- **Netzwerknutzen** für alle Partner klar herausarbeiten
- **Ziele gemeinsam** erarbeiten & Vereinbarung von messbaren Erfolgskriterien (Evaluation)
- Erfolge (auch kleine) durch Resümees verdeutlichen und nach außen kommunizieren
- **Selbstverantwortung** und Engagement der Akteure
- Verschiedene **Kompetenzen** sind durch die Partner vertreten

(Quelle: Becker et al. 2007; Feld 2001; Quilling et al. 2013; Schubert 2008)

Erfolgsfaktoren für Netzwerkarbeit

Kompetentes Netzwerkmanagement

- klare **Steuerungs-** und Aufgabenstrukturen
- **Netzwerkmanagement** als „zentrale Institution des Vertrauens“
> stabiler Kern („**Kümmerer**“ mit Moderations- und Motivationskompetenzen)
- **Verbindlichkeit** herstellen (schriftl. Vereinbarungen)
- Information und **Kommunikation** sicherstellen (intern & extern)
- Offenheit und Flexibilität – unterschiedliche Beteiligungsintensitäten zulassen

(Quelle: Becker et al. 2007; Feld 2001; Quilling et al. 2013; Schubert 2008)

Risiko der Netzwerkarbeit:

- Interdisziplinäres „Nebeneinander“
- Keine Verantwortungsübernahme
- Defizite im Netzwerkmanagement
- Fehlende gemeinsame Ziele
- Diffuse Erwartungen an den Nutzen
- Konkurrenz kann nicht aufgelöst werden
- Fehlende Ressourcen für Umsetzung
- Hohe personelle Fluktuation

Zusammenfassung

Präventionsketten zeichnen sich aus durch:

- (a) Bedürfnisorientierte und kind-/familienbezogene Konzepte,
- (b) Interdisziplinär eingesetzte Fachlichkeit,
- (c) Abstimmung und Zusammenarbeit aller regionalen Hilfeangebote, Ressourcen, Programme, Fördermaßnahmen und Aktivitäten sowie
- (d) Qualitätssicherung, Verbindlichkeit und fachliche Weiterentwicklung aus



Literatur

- AWO-LAG-NRW NRW (Hrsg.) (2009): Memorandum Kinderarmut. Bekämpfung Kinderarmut. Politische Forderungen. Präventive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und des Bildungswesens. Essen. www.paritaet-nrw.org/content/e23694Memorandum_Kinderarmut_Endfassung.pdf (Stand:04.09.2011)
- Gold C., Schmok A., Rühl M., Waldhauer J., Myrczik J. (2010): Übergänge gemeinsam gestalten – für ein gutes und gesundes Aufwachsen. In: Konzept und Realisierung der Tagung Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V./ S.7 f.
- Holz G., Schöttle M., Berg A. (2011): Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen. In: Impulspapier, 10/2011. S.3 ff.
- Quilling E. Nicolini H.-J., Graf C., Starke D. (2013): Praxiswissen Netzwerkarbeit: Gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten. Springer VS Verlag, Wiesbaden.
- Richter-Kornewitz A., Utermark K. (2013): Werkbuch Präventionsketten. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. S.11-15



Vielen Dank!

Prof.in Dr. Eike Quilling oder Merle Müller

Deutsche Sporthochschule Köln

Institut für Bewegungs- Neurowissenschaft;

Abt. für Bewegungserziehung und Interventionsmanagement

e.quilling@dshs-koeln.de